

Wie kann man sich Kunstwerken im Allgemeinen und der Fotografie im Speziellen nähern. Diese Frage lässt sich nicht generell beantworten, weil sie davon abhängig ist, was jemand und wiederum im Speziellen mich interessiert. Die Fragen sind also auf eine Ziel - man könnte sagen: auf ein Erkenntnisziel hin ausgelegt. Was könnte nun von Interesse sein? Mich könnte beispielsweise die Produktionstechnik interessieren, wozu ich aber Fotograf sein müsste, was ich nicht bin. Ich könnte versuchen, Vorbilder zu finden, um die Fotos kunstgeschichtlich einzuordnen, wobei ich mich frage, was wir in diesem Fall davon hätten. Ich könnte nach dem Kunstwert suchen, doch welchen Kunstbegriff nehme ich. Messe ich die Fotos an der Verteilung der Farben und Formen, also am Kriterium formaler Schönheit? Interessiert mich der Läuterungseffekt, die Katharsis des Aristoteles oder suche ich im Sinne von Thomas Bernhard nach Fehlern entsprechend dem Motto: Je länger ich suche, umso höher ist der Kunstwert. Ich könnte mir aber auch anschauen - und diesen Weg will ich verfolgen -, aus welchen Elementen die Fotos bestehen, welche Relevanz sie in Bezug zu den anderen Elementen besitzen und was das bedeuten könnte.

Beginnt man mit dem Material, so heißt es in den Bildunterschriften, die Fotos seien auf Hahnemühle und Dipond gedruckt, genauer ist es Photo-reg-Papier der Firma Hahnemühle, das auf Alu-Dipont als Trägermaterial aufkaschiert ist. Nach Aussage der Künstlerin entspricht dieses Verfahren am besten ihren Ansprüchen, denn einerseits wird eine hohe Druckqualität erreicht, gleichzeitig bekommen die Fotos ein samtiges Tiefenlicht, das etwa durch einen einfachen Laserdruck auf Normalpapier nicht erreicht werden kann. Insofern besitzt das Material durchaus eine gewisse Relevanz, da es einen bestimmten Aspekt der Form motiviert.

Versucht man sich den Arbeiten formal zu nähern, so scheinen mir, neben der durch die Wahl des Materials bedingte Perfektion der Oberfläche drei formale Aspekte relevant zu sein. Neben der Graphik, der Fläche und der Farbe ist es der syntaktische Aspekt des Kontrastes, der einen wesentlichen Teil des Bildcharakters ausmacht. Zwar scheint mir in der Umsetzung der Motive die Fläche eine größere Rolle zu spielen als die Graphik, doch gibt es durchaus einzelne Teilmotive mit graphischem Duktus wie die Haare des alten Mannes oder die Stecknadeln der Bürste an der Schulter der Frau. Das graphische Moment ist jedoch weniger in den Motiven als in der Komposition im Sinne einer transmotivischen Graphik relevant. Da haben wir Bildvertikale und Bildhorizontale, Diagonale, Kreuze und Knicke, die die Motive organisieren. Die organischen Motive werden dadurch auf einer abstrakten Ebene geometrisch verbunden. Freilich nehmen Fotos aus der Wirklichkeit immer eine Vielzahl an Farben mit, doch reduziert Karin Schmuck diese auf wenige Grundtöne. Neben dem Ton der nackten Haut und dem warmen Grau mancher Hintergründe ist das Schwarz vorherrschend. Die Motive tauchen aus dem Schwarz auf oder werden vom Schwarz verdeckt. Zusätzlich werden - und das ist bedeutsam - manche Farben von einem Rot lasierend überzogen, ein Rot, das in Aufnahmen von unverletzter Natur nicht vorkommt. Ein weiteres bildgebendes Formmoment liegt in der Komposition, nämlich im Kontrast und zwar in dreifacher Hinsicht. Da ist zunächst der Hell-Dunkel-Kontrast, der gleichzeitig ein Kontrast zwischen Vorder- und Hintergrund ist. In vielen der Fotos arbeitet die Künstlerin mit Motiven im Licht vor einer dunklen Folie. Bei anderen setzt sie die graphisch geschärften Motive vor eine abstrakte Fläche. Bei manchen kombiniert sie die beiden Techniken, indem sie zwischen einem scharfen Motiv vorne und einem unscharfen hinten unterscheidet. Die Kontraste bewirken eine Präparierung, eine Konzentration auf Motive, die damit fokussiert werden. Mit der Form organisiert Karin Schmuck somit nicht nur die Bildfläche, sondern setzt die Motive auch in einen Bedeutungszusammenhang.

Damit sind wir bei der dritten Näherungsrichtung: was stellen die Motive dar? Was bedeuten sie und was ist der übergeordnete Sinn? In denotativer Perspektive sieht man Hände, die einen Wasserstrahl auffangen, eine Schale mit überlaufendem Wasser, einen alten nackten Mann, der sich das eine Mal über einen weißen Ballon beugt, das andere Mal am Boden liegt und einen Stein umklammert. Man sieht Litschi und Hände, die sie fangen, die Schulter einer Frau, die eine Bürste mit Stecknadeln hält, rote Hände, die Blätter in einen Mund stopfen, eine Hand, die in eine Lache aus Milch klatscht usw. Die Motive sind ausgesucht und szenisch ins Bild gebracht. Es sind keine Naturmotive, die schon vorher so da waren und nur abfotografiert hätten werden müssen. Wenn die Künstlerin die Motive bewusst aussucht und inszeniert, dann stellt sich die Frage nach den Gründen. Es können freilich rein formale Gründe sein. Es können aber auch inhaltliche Gründe sein in dem Sinn, dass sie auf etwas verweisen, das sie unmittelbar nicht sind. Diese Verweise können über formale Analogien laufen wie die Litschi, die an Augäpfel erinnern. Es können aber auch konventionalisierte Archetypen und Symbole sein wie die rote Farbe, die Blut symbolisiert, das Wasser, das für das Leben oder der Stein, der für die Schwere und das Unbelebte stehen. Doch was will die Künstlerin damit, welchen Sinn hat das? Nun sind die Dinge ja nicht nur lose hingeworfen. Sie sind absichtsvoll zusammengestellt und vor einen abstrakten Hintergrund gebracht. In der Kombination von lebender und toter

Materie, im Aufblitzen der Gegenstände und im dunklen Hintergrund orientieren sich die Fotos an Stillleben der flämischen Malerei, wodurch sich zusätzlich zur Symbolisierung der Dinge deren Sinn, nämlich die Darstellung von Vanitas auf sie überträgt. Somit sind die Dinge mehr als indexikalische Symbole. Sie werden durch den Kunstgriff des Bezugs zu Metaphern der Sterblichkeit und des Todes: das Blut, das an den Händen klebt, das welke Laub, der kauernde alte Mann, der leblose Stein, das Wasser der Lebendigkeit, das durch die Hände rinnt, die glitschigen Augäpfel. Die Fotos sind eine Serie, womit sie sich wie in einem hermeneutischen Zirkel gegenseitig interpretieren. Dadurch stehen auch Motive, die in der Geschichte nie Teil des Vanitaskompendiums waren, für Vergänglichkeit wie der alte Mann, das fließende Wasser oder die schöne Schulter. Die Ahnung des Sterbens erfasst die Fotos und fasst sie zugleich zu einer Serie zusammen.

Als die Idee vorgestellt wurde, die Ausstellung in das heurige Konzept der Wege zum Museum des Stadtmuseums Bruneck mit dem Titel „Einsamkeit und Zorn“ einzubeziehen, kam die Aussage von Karin Schmuck, dass sich die ausgesuchten Arbeiten gut in dieses einfügen würden. Einsamkeit und Zorn sind Variablen, die in einem System über Feedbackschleifen miteinander verbunden sind. Derartige Systeme sind, wie überhaupt das Verhalten des Menschen nichtlinear und dynamisch. Sie sind gleichzeitig determiniert und emergent, also plötzlich. Die starke Kausalität der klassischen Physik, wonach ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen haben, funktioniert nicht. Vielmehr können ähnliche Ursachen verschiedene Wirkungen und verschiedene Ursachen ähnliche Wirkungen haben. Kleinste Verstörungen können immense Folgen haben, die bis zur Systemzerstörung führen können. So kann der einsame Mensch in seinem Kokon bleiben, ohne dass sich seine Einsamkeit je in Wut äußert. Es können sich Phasen von Einsamkeit mit Phasen des Zorns abwechseln, ohne dass vorhergesagt werden kann, wann die kritische Schwelle überschritten wird. Es kann die Einsamkeit ständiger und stiller Begleiter des Zorns sein, ohne dass sich der Betroffene je auf sie zurückzieht. Was wann eintritt, ist nicht prognostizierbar. Es hängt neben den genannten Verstörungen von persönlichen Merkmalen und äußeren Einflüssen ab. Wie findet man nun in den Fotos Merkmale, die auf das Thema verweisen und wie tun sie das? Wo kann man ansetzen? Wenn man den formalen und inhaltlichen Analysen folgt, so ist Vanitas nicht das einzige mögliche Narrativ. Es gibt durchaus auch Motive in ihrer spezifischen Syntax, die sich ohne interpretatorische Gewalt in das Spiel von Einsamkeit und Zorn einpassen lassen. Da sind z.B. die Augäpfel, die ausgebreitet am Tisch liegen oder ein anderes Mal von Händen umschlossen und zerdrückt werden. Herausgerissen sehen sie nichts mehr. Die Wahrnehmung ist verändert. Da ist der alte Mann, der sich an einen Stein klammert, als könnte dieser ihn retten. Da ist das Wasser, das hier überfließt und dort nicht aufgefangen werden kann, die Bürste an der Schulter der Frau, deren selbstverletzende Nadeln in ihrer blitzenden Schärfe hervorgehoben sind. Da sind die blutverschmierten Hände, die von Aggressionen nach innen oder nach außen stammen können. Angst, den Halt zu verlieren, Verzweiflung, etwas nicht halten zu können, Aussichtslosigkeit im abtauchenden Schwarz des Hintergrundes, das alles verschluckt oder das Unbekannte im abstrakten Grau, von dem man nicht weiß, was es ist, all das sind Adjektive der Einsamkeit. Aggression im Blut der Hände und Selbstverletzung sind Eigenschaften des Zorns. Der Blick ist wirr oder wird zerquetscht. Weder in der Einsamkeit noch im Zorn schafft er eine Kontrolle der Vernunft von außen. In Motive übersetzt sind diese Merkmale in den Fotos vorhanden, vielleicht auch, weil sie zu unseren ständigen Begleitern gehören.

Karin Schmuck zeigt jedoch nur die Phänomene, keine Kausalitäten. Das entspricht der Theorie der nichtlinearen dynamischen Systeme. Über allem liegt der Hauch von Schönheit. Es gibt keine Positionierung. Der Betrachter ist aufgefordert, sich einzulassen und auf die Suche nach der Vielfalt der Phänomene zu gehen, ohne dass durch Bildtitel eine Richtung vorweggenommen würde.

Karin Schmuck ist in Bozen geboren, hat in Urbino Malerei und in Bologna Photographie studiert, eine zeitlang in Wien verbracht und lebt derzeit in Kastelruth und Bologna.

Am Ende bleibt mir nach dieser Auftaktausstellung der vierten Ausgabe von Wege zum Museum auf die nächsten Veranstaltungen zu verweisen, die sich heuer nicht auf Bruneck allein konzentrieren.

Markus Pescoller, Eröffnungsrede zur Ausstellung OVERFLOW von Karin Schmuck